

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 37

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und strengeren Einwanderungsge-
setzen in Übersee.

Es ist deshalb sehr zu begrüßen,
wenn Schweizer unter großen Op-
fern ihre Söhne für längere oder
kürzere Studien in die Heimat
schicken. Und wenn diesen Jüng-
lingen schon die Erlernung der
deutschen Sprache große Mühe
macht, so kann man nicht erwar-
ten, daß sie auch noch mit dem
Dialekt fertig werden. Aber gerade
deshalb werden sie immer als Aus-
länder angesehen, von ihren Kollegen
gemieden und finden einfach
nicht den richtigen Kontakt.

Ein betrüblicher Fall passierte vor
wenigen Monaten einem jungen
Mann, und zwar ausgerechnet dem
Sohn eines Schweizer Honorar-Ge-
neralkonsuls, der seinerseits seit 30
Jahren große Opfer an Zeit und
Arbeit für unsere Heimat gebracht
hat. Der junge Auslandschweizer
wartete in Zürich, wo er studiert,
auf einen Freund, einen Latein-
amerikaner. Der Hauswart sprach
ihn an, was er hier tue und ob er
sich ausweisen könne. Auf die Ant-
wort, daß er seinen Schweizer Paß
auf sich trage, verschwand der
Hauswart, um sogleich mit einem
Polizisten zurückzukommen. Auch
dieser stellte die Frage nach den
Ausweisen und verlangte den Paß
zur Einsicht. Mit einer schnöden
Bemerkung, die Zweifel an der
Echtheit des Passes in sich schloß,
gab er diesen nicht eben freundlich
zurück. Der Junge war gekränkt
über die Art, wie er in seinem Va-
terland behandelt wird. Er sieht
gut aus, und in nichts unterscheidet
er sich von tausend andern Schwei-
zern. Kann es verwundern, wenn
er, wie noch so viele andere, sich
nie heimisch fühlt, weil er, wie er
sagt, immer nur als «Paß-Schwei-
zer» angesehen wird! Im Interesse
der Erhaltung eines geschulten
Nachwuchses von Schweizern in
Übersee wäre wirklich zu wün-
schen, daß diesen streb samen Bur-
schen der Aufenthalt im Vaterland
zur Freude, nicht zum Ärger und
Verdruß würde.

*

Der das schrieb, ist ein in Latein-
amerika lebender Auslandschwei-
zer. Die das lesen sollten, sind alle

jenen, die da glauben, mit dem
neuen Auslandschweizerartikel sei
es getan, ferner alle jene, die im-
mer wieder beschwichtigend fest-
stellen, die ständig zutagetretenen
Anzeichen schweizerischer Xe-
nophobie seien bloße Märchen.

Widder

Das Medium kann nichts dafür

Es ist Mode geworden, verächtlich
von den «Massenmedien» zu reden.
Die Fachleute meinen damit Presse,
Radio, Fernsehen, Film und Gram-
mophonplatten, vor allem aber die
ersten drei. Die Kunden werden
«Rezipienten» genannt, und der
Vorwurf steckt bereits im Namen
«Massenmedium». Die sind nicht
nur für die Masse geschaffen, heißt
es etwa, sondern die schaffen
Masse, sie «vermassen» uns. Wir
werden gefüttert, überfüttert, be-
rieselt, wir erliegen willenlos der

Verführung. Was wir lesen, glau-
ben wir, was wir hören, beten wir
nach, was wir sehen, ist Offenba-
rung, und wehrlos sind wir ausge-
setzt dem Ansturm der Belanglosig-
keiten, Lügen und Suggestionen.
Dies wäre der Befund.

Er ist falsch.

Aber zunächst eine Zwischenfrage:
Haben Sie schon einmal mit dem
Magen zu tun gehabt? Sicher! Denn
es braucht ein wenig Erfahrung und
Selbstzucht, um herauszufinden,
welche Speisen man zu welcher
Tageszeit besser beiseite läßt; und
im Zweifelsfalle gibt es immer noch
das FdH-Rezept, «Friß die Hälfte»,
heißt das bekanntlich. Nun,
wenn wir im kulinarischen Bereich
so hartherzig und ungerecht wären
wie im geistigen, dann müßten die
Chefs de cuisine um ihr Leben zit-
tern. Man sollte vielleicht lernen,
auch im Geistigen das Bekömm-
liche vom Unbekömmlichen zu
scheiden, jeder Konsument für sich
und ganz individuell. Mauriac nennt
das: «das Ungeheuer zähmen». Er
meint das Massenmedium. Die Kö-
che schilt er erst in zweiter Linie.
Dies wäre die Lehre, die uns der
Magen erteilt.

Und der zweite Punkt ist dieser:
Presse, Radio, Fernsehen und
Grammophonplatten begeben sich
mit ihren Darbietungen normaler-
weise in die Wohnstube. Sie treffen
dort keine «Masse» an, sondern Ein-
zelne; jeder bringt seine Stimmung,
seine Kenntnisse, seine Erfahrun-
gen, seine Aufnahmefähigkeit,
aber auch seine Abwehr mit zum
Leitartikel, zum Lautsprecher, zum
Bildschirm, zum Grammophon.

Die erste und wichtigste Voraus-
setzung einer Massenbildung, näm-
lich die kollektive Anwesenheit ei-
ner Menge, ist nicht erfüllt. Schon
deshalb brauchen wir nicht Angst
zu haben.

Und zudem sind die Pädagogen
aufgestanden. Die Schulinspekto-
ren verschiedener Kantone fordern
«Medienerziehung». Darunter ver-
stehen sie Anleitung zum kritischen
Gebrauch der Massenmedien, also
– so würde ich sagen – genau das,
was wir brauchen und was das Ge-
rede um «Vermassung» und dergle-
ichen restlos ad absurdum führen
wird. Christian Schaufelbühler

MALTI Automobilisten- Bier



süffig und rassig
ohne Alkohol

MALTI-Brauerei der OVA-Affoltern am Albis

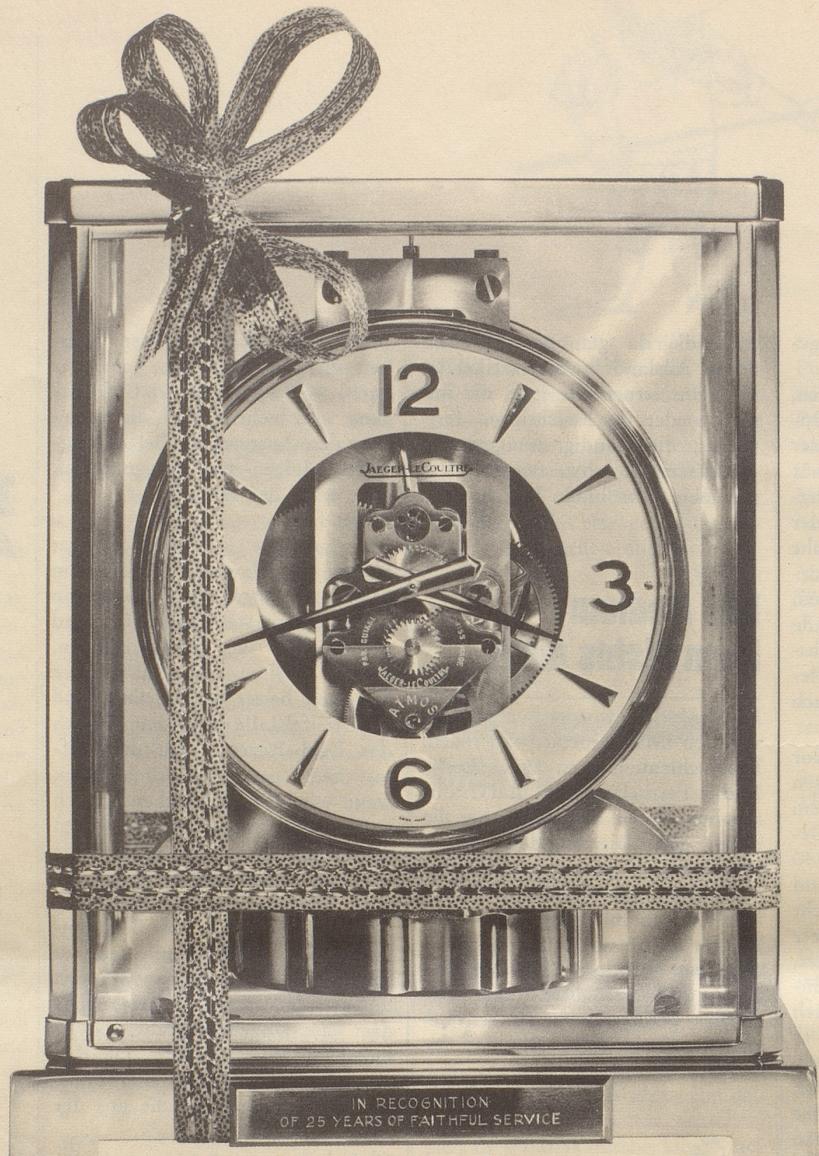
Zum Wochenende- Sonntagshände



Fr. 3.60

Es gibt auch
·TOSCA· HAND CREAM
für Fr. 4.05

A 455/32



Atmos ab Fr. 470.—

Dieses Geschenk wird immer auf einem Ehrenplatz stehen: Atmos, die Uhr mit dem „ewigen“ Werk

Wenn Sie im Fernsehen oder in Ihrer illustrierten Arbeitszimmer eines Regierungs-Chefs sehen, achten Sie einmal auf den Hintergrund. Wahrscheinlich werden Sie dort – auf einem Schreibtisch, Schrank oder Kamin – die Atmos entdecken. Überall in der Welt gilt die Atmos von Jaeger-LeCoultre als eine Meisterleistung Schweizer Uhrmacherkunst, als kostbares, auszeichnendes Geschenk. **Die Atmos ist einzigartig.**

Sie geht ohne Aufziehen, ohne Strom. „Aufgezogen“ wird sie von den Temperaturschwankungen der Luft. Schon ein Unter-

schied von 1°C gibt ihr eine Gangreserve von 48 Stunden.

Die Atmos geht „ewig“

– solange es auf der Erde noch kalte und warme Tage gibt. Wissenschaftler haben errechnet, dass sich die Atmos in 300 Jahren nicht mehr abnutzt als eine Armbanduhr in einem Jahr.

Die Atmos ist ein Geschenk, über das man spricht.

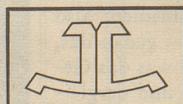
Jeder, der es empfängt, wird es mit Stolz seinen Gästen vorführen, und er selbst wird immer wieder fasziniert beobachten, wie sich

das Pendel der Atmos mit unbeirrbarem Gleichmass hin- und herdreht.

Die Atmos passt zu jedem Wohnstil.

Es gibt sie in vielen Modellen, passend zu Stilmöbeln von der Gotik bis zum Directoire, aber auch in modernen, funktionell-einfachen Ausführungen.

Die Atmos ist ein Erzeugnis von Jaeger-LeCoultre, den „Pionieren Schweizer Präzision“, die die kleinste Uhr der Welt und die einzige Armbanduhr mit Wecker, Selbstaufzug und Kalender geschaffen haben, die Memovox Automatic Kalender.



JAEGER-LECOULTRE
GENF

In Form und Technik immer an der Spitze.